

Kurzinformationen zu Parawissenschaften – Esoterik – Paramedizin

Die Blätter dieser Reihe bieten schnelle Informationen aus wissenschaftlich-kritischer Sicht über Themen und Behauptungen aus dem Bereich der Parawissenschaften und verwandter Gebiete. Sie sind von Experten bzw. in Zusammenarbeit mit Experten verfasst und weisen auf Literatur zum vertiefenden Studium hin. Weitere Informationen sind bei Bedarf im *Zentrum für Wissenschaft und kritisches Denken* der GWUP erhältlich.

Astrologie

„Die Weisheit der uralten Astrologie hat die Plutokraft dem Jahresabschnitt zugeordnet, da unter Raureif und ernstem Frost die verborgenen Kräfte walten“, heißt es in einer der unzähligen Einführungen in die Astrologie. Allerdings wurde der Planet Pluto erst 1930 entdeckt. An seinem Beispiel wird daher besonders deutlich, dass die Zuordnung von menschlichen Charaktereigenschaften oder Schicksalen zu den Planetenständen während der Geburt nicht, wie von vielen Astrologen behauptet, auf jahrtausendlang gesammelten Erfahrungen beruht, sondern einem schlichten Analogieprinzip folgt: Da die Astronomen den neuen Wandelstern Pluto getauft hatten und dieser in der griechischen Mythologie der Gott der Unterwelt war, wird er mit „unterirdischen“, unbewussten Triebkräften assoziiert. (2006 wurde Pluto der Planetenstatus von der Internationalen Astronomischen Union aberkannt. Die Astrologen möchten ihn dennoch weiter für ihre Zwecke nutzen [Burtscher 2006].) Ganz ähnlich sollten im Tierkreiszeichen Widder Geborene längliche, an Schafe erinnernde Gesichter haben und immer „mit dem Kopf durch die Wand“ wollen, und der Mond wird aufgrund seines scheinbaren Gestaltwandels mit allerlei Wachstumsprozessen in Verbindung gebracht.

Solches Denken in Analogien erfreut sich großer, ja zum Teil steigender Beliebtheit. Während 1977 nur 46% der Deutschen regelmäßig oder gelegentlich ihr Horoskop lasen, waren es 2001 bereits 77%. Immerhin 31% dieser an Horoskopen Interessierten richten sich manchmal nach den darin gegebenen Empfehlungen (Inst. für Demoskopie Allensbach 2001). Die schätzungsweise 6000 professionellen Astrologen Deutschlands distanzieren sich gerne von „unseriösen“ Zeitungshoroskopen, die zumeist von astrologischen Laien erstellt werden; allerdings ist die bloße Kompliziertheit der Berechnung eines individuellen Geburtshoroskops beileibe kein Beleg für dessen Qualität oder Richtigkeit.

Die astrologische Szene ist in verschiedene, einander teils widersprechende Schulen zergliedert, unter denen hierzulande derzeit die „empirische“ oder „psychologische“ Richtung vorherrscht, die gegen kritische astronomische Argumente weitgehend immun ist. Ihr zufolge ist Astrologie nämlich eine Form der Lebensberatung, die die Sterne lediglich als Symbolsystem zur

Hilfe nimmt, sich auf den Charakter des Kunden konzentriert und auf konkrete Vorhersagen von Schicksalsereignissen verzichtet. In anderen Schulen und Ländern ist man weniger vorsichtig; so scheuen sich insbesondere indische Astrologen nicht, auch Todeszeitpunkte oder Katastrophen exakt vorherzusagen – mit teils verheerenden Folgen für die verängstigten Betroffenen. Darüber hinaus zeigt der Kulturvergleich, dass die verschiedenen astrologischen Denksysteme, die unabhängig voneinander entstanden sind, je nach dem Entwicklungsgrad der Himmelskunde und den Benennungen der Sternbilder identische Himmelskonstellationen ganz unterschiedlich interpretieren.

Die europäische Astrologie geht auf die Chaldäer zurück, die in den Sternen Götter sahen. Dem babylonischen Weltbild entstammt die Einteilung der Ekliptik (der scheinbaren Sonnen- und Planetenbahn) in zwölf Tierkreiszeichen oder Häuser. Seit etwa 3500 Jahren wurden die Sterne zu (zunächst politischen) Weissagungen herangezogen; seit etwa 2500 Jahren konnten die Babylonier dank langjähriger Beobachtungen die Planetenstände vorausberechnen und damit auch Horoskope für Individuen erstellen. Durch die Asienfeldzüge Alexanders im 4. Jahrhundert v.u.Z. ging dieses System in die griechische Kultur ein. In der hellenistischen Zeit wurde es um das kosmische Analogieprinzip („Wie dort oben – so hier unten“) ergänzt, das dem „Zauberpriester“ Hermes Trismegistos zugeschrieben wird. Ptolemäus verfasste im 2. Jahrhundert u.Z. eine Anleitung zur „Stundenschau“ (Horoskop). Viele der heutigen Regeln der Astrologie stammen jedoch erst aus dem Mittelalter, so die Einteilung der Häuser in Tag und Nacht, männlich und weiblich, aktiv und passiv etc. und die Deutung der Planetenkonstellationen, z.B. die Interpretation von 180°-Winkeln (Opposition) als Spannung.

In der Renaissance wurde das Analogiedenken allmählich durch ein protowissenschaftliches Kausalitätsdenken („post hoc, ergo propter hoc“) abgelöst. So stand die Sonne in der heißesten Zeit des Jahres nahe dem Hundsstern; daher sah man ihn irrtümlich als Ursache der Hitze an. Erst nach Kepler – der ein zwiespältiges Verhältnis zu Geburtshoroskopen und Jahresprognosen hatte, sie einerseits selbst erstellte, andererseits immer wieder feststellte, dass er daneben gelegen hatte –

trennten sich Astrologie und Astronomie. Dank der wissenschaftlichen Himmelskunde wissen wir heute vieles, was nicht ins astrologische Weltbild passt. So steht die Sonne und nicht – wie Ptolemäus lehrte – die Erde im Mittelpunkt unseres Planetensystems; die klassischen Attribute der Planeten haben nichts mit den Verhältnissen zu tun, die tatsächlich auf ihnen herrschen (z. B. bleibt von der „Lieblichkeit“ der Venus bei 480° Oberflächentemperatur wenig übrig); und die Sterne innerhalb eines Sternbildes sind größtenteils so weit von einander und von unserem Sonnensystem entfernt, dass eine bedeutsame physikalische Wechselwirkung ausgeschlossen ist. Auch als Protopsychologie bzw. Beratungsansatz ist die Astrologie mittlerweile – dank der Fortschritte der wissenschaftlichen Psychologie und der ausreichenden Beratungsangebote durch gut ausgebildete Psychologen – obsolet.

Nicht nur, dass jede vernünftige Theorie dafür fehlt, wie Astrologie funktionieren sollte (Kanitscheider 1991) – zahlreiche Tests erbrachten keinerlei Hinweise, dass in der Praxis doch etwas dran ist:

- Von 803 hinreichend konkreten astrologischen Jahresprognosen aus den Jahren 1990-1999 haben sich gerade einmal 4% erfüllt, was sich unschwer durch Zufallstreffer erklären lässt. Die wirklich wichtigen Ereignisse dieser Jahre waren hingegen von keinem Astrologen vorhergesagt worden (N.N. 2000; Untersuchung von E. Wunder).
- Mehrere statistische Untersuchungen von Geburts- horoskopern bezüglich der Körpermerkmale, der beruflichen Laufbahnen, der Eheschließungen und Scheidungen etc. erbrachten keine signifikanten Zusammenhänge mit den Tierkreiszeichen (Herrmann 1995).
- Eine Studie von 1992, die zunächst auffällig Parallelen zwischen „astrologischen Zwillingen“, also Menschen mit ähnlichen Geburtshimmelskonstellationen aufwies, wurde 1996 von anderen Wissenschaftlern überprüft, die den Effekt zur Gänze auf Fehler bei der Datenauswahl und -bearbeitung zurückführen konnten (Ertel & Dean 1996).
- Niederländische Skeptiker führten 1994 einen „Astro-Test“ durch, bei dem 44 Astrologen die Geburtsdaten und die anonymisierten, von ihnen zuvor mitentwickelten Persönlichkeitstests von sieben Versuchspersonen einander zuordnen sollten. Die durchschnittliche Trefferzahl lag bei nicht einmal einer einzigen richtigen Zuordnung, noch knapp unterhalb der Zufallserwartung (Nanninga 1996).
- 1992 ließ ein anderes Forscherteam ein handelsübliches Astro-Computerprogramm die Horoskope von 52 Versuchspersonen erstellen und legte den Betroffenen anschließend drei Horoskope vor: das „echte“, ein zufällig aus allen „echten“ Aussagen zusammengewürfeltes sowie ein so genanntes Barnum-Horoskop, das mit größtenteils schmeichelhaften Allgemeinplätzen angefüllt war. Die Betroffenen schätzten die Barnum-Horoskope als deutlich zutreffender und spezifischer für ihre

Persönlichkeit ein als ihre „echten“ und falschen Horoskope (French et al. 1993).

- Auch der immer noch gern zitierte Mars-Effekt, ein schwacher vermeintlicher Zusammenhang zwischen Spitzenleistungen auf einem Gebiet (z.B. Hochleistungssport) und der Planetenstellung zur Zeit der Geburt (z.B. Mars in bestimmten Himmelssektoren), hat sich mittlerweile zerschlagen: Michel Gauquelin, der diesen Effekt aus seinen riesigen Datenbeständen extrahiert hatte, hat – vermutlich unbewusst – systematisch Daten von der Auswertung ausgeschlossen, aus denen sich gerade der umgekehrte Effekt ergibt. Bezieht man diese in die Statistik ein, lässt sich kein signifikanter Zusammenhang mehr finden (Nienhuys 1996).

Die Astrologie ist also im günstigsten Fall als belangloses Gesellschaftsspiel, in weniger harmlosen Fällen als fragwürdige und nicht selten gefährliche Form der Lebensberatung einzuschätzen. Bei der Beurteilung menschlicher Qualitäten (z.B. im Personalwesen) ist sie als völlig untaugliche Pseudowissenschaft anzusehen.

Dr. Andrea Kamphuis

Literatur

- Burtscher L (2006) Astrologen geben Pluto nicht mehr her. www.gwup.org/aktuell/news.php?aktion=detail&id=350
- Ertel S, Dean G (1996) Are personality differences between twins predicted by astrology? *Journal of Personality and Individual Differences* 21: 449-454
- French CC et al. (1993) Der Glaube an die Astrologie. *Skeptiker* 6: 13-16
- Kanitscheider B (1991) Astrologie in wissenschaftstheoretischer Perspektive. In: Eberlein GE (Hg.) *Schulwissenschaft, Pseudowissenschaft*. Hirzel-Verlag: Stuttgart, pp. 149-162, 179-186.
- Herrmann J (1995) Argumente gegen die Astrologie. *Skeptiker* 8: 45-50
- Institut für Demoskopie Allensbach (2001) *Allensbacher Berichte* 2001, Nr. 25.
- Nanninga R (1996) Der Astro-Test: Ein hartes Brot für Astrologen. *Skeptiker* 9: 128-131
- Nienhuys JW (1996) Wie der "Mars-Effekt" zustande kam. *Skeptiker* 9: 124-127
- N.N. (2000) Trefferstatistik der "Wahrsager" für die 90er Jahre. *Forum Perspektiven* Heft 2/00: 8-9.

Weitere Literatur

- Hergovich A (2005) *Die Psychologie der Astrologie*. Huber: Bern.
- Ianna PA; Culver RB (1988) *Astrology – True or False? A Scientific Evaluation*. Prometheus Books: Buffalo, NY.